

# Wie zwei junge Menschen aus der DDR ausbrachen

Von Frank Wilhelm

**BERLIN.** Die Nachricht vom Bau der Berliner Mauer erreichte Joachim Rudolph während des Urlaubs mit Freunden beim Campen auf der Insel Rügen. Der damals 21-jährige Ostberliner studierte Sicherheits- und Fernmeldetechnik an der Verkehrshochschule in Dresden und wollte eigentlich einen unbeschwerten Sommer erleben. Doch die Nachricht von der Mauer durch Berlin zerstörte diesen Traum.

„Das konnte sich überhaupt niemand vorstellen“, sagt er Jahre später in einem Interview mit der Bundesstiftung Aufarbeitung. Für ihn und seinen Freund stand fest, dass sie so schnell wie möglich aus der DDR fliehen wollen. Damals, Ende August, September 1961 waren die Grenzanlagen längst noch nicht so ausgebaut wie wenige Monate später.

Um eine günstige Fluchtstelle zu finden, schauten sich die Freunde jeden Morgen die Nachrichtensendung des Senders Freies Berlin (SFB) an, der wochenlang ausführlich über den schnellen Ausbau der Grenzanlagen berichtete. Anschließend seien sie die Abschnitte mit dem Fahrrad abgefahren, um mögliche Fluchtstellen von Ostberliner Seite auszukundschaften.

Ursprünglich wollte ein Kumpel, der Kfz-Schlosser gelernt hatte, einen Lkw stehlen, das Führerhaus mit Stahlplatten ausrüsten und über eine Straße nach Westberlin, die nur mit Stacheldraht gesichert war, durchbrechen. Als die Grenzer die auserkorene Strecke zusätzlich mit Betonplatten blockierten, platzte dieser Plan allerdings.

**Die Angst vor den Schüssen war immer dabei**  
Da der Bau der Mauer vor allem zwischen Ost- und Westberlin schon im August und September forciert wurde, wichen Joachim Rudolph und sein Freund nach Norden aus. Bei Schildow fanden sie schließlich eine geeignete Stelle. In einer dunklen September-Nacht wateten sie durch das Tegeler

Es gab Tausende Fluchten über die Berliner Mauer und die grüne Grenze nach Westdeutschland. Viele Versuche misslangen. Viele waren aber auch erfolgreich. Zwei Männer, die es geschafft haben, erzählen heute anderen jungen Menschen ihre Geschichte.



Maik Torfstecher  
FOTO: FRANK WILHELM



Joachim Rudolph  
FOTO: PRIVAT

Der Blick über den Potsdamer Platz von Westberliner Seite aus, aufgenommen am 18. August 1961, zeigt, dass die abgesperrte Grenze zwischen Ost- und Westberlin zunächst mit einer vergleichsweise niedrigen Mauer versehen wurde.  
FOTO: DAWSON-ROGGE

Fließ, vorbei an einem Wachturm Richtung Lübars. Sie waren in Freiheit. Was sich heute leicht anhört, war damals vor allem mit viel Angst verbunden – Angst, erwischt zu werden, ins Zuchthaus zu kommen oder, so Rudolph, gar von DDR-Grenzern erschossen zu werden.

Joachim Rudolph setzte in Westberlin sein Studium fort. Er versuchte aber auch, weiteren DDR-Bürgern die Flucht zu ermöglichen. So gehörte er zu den Studenten der TU Berlin, die unter der Bernauer Straße den legendären „Tunnel 29“ Richtung Ost-Berlin gruben. 29 DDR-Bürgern gelang durch diesen Tunnel am 14. September 1962 die

abenteuerliche Flucht in den Westen.

Mit Rudolph verbindet sich auch eine aus heutiger Sicht skurrile Nebengeschichte zum Mauerbau: Am 16. Oktober 1962 bekam er einen Strafbefehl des Amtsgerichts Tiergarten zugestellt. Wegen „groben Unfugs“ müsse er 25 Mark Geldstrafe zahlen oder für fünf Tage hinter Gitter ziehen. Er habe am 13. August 1962 grundlos die Notbremse in einer S-Bahn gezogen. Rudolph hatte sich an einer konzertierten Aktion von Westberliner Studenten beteiligt, die alle gemeinsam um 12 Uhr die Notbremsen in den S-Bahnen zogen und damit den Verkehr

auf dem gesamten Berliner S-Bahnring lahmlegten. Die S-Bahn gehörte der DDR-Reichsbahn.

**Er wollte raus, er wollte reisen**

Maik Torfstecher aus Malchin war mit 20 Jahren fast genauso alt wie Joachim Rudolph, als er sich entschloss, aus der DDR zu fliehen. Es ist Zufall, dass er es zusammen mit einem Freund ebenfalls bei Schildow versuchte. Torfstecher betont rückblickend immer wieder, dass er eine glückliche Kindheit und Jugend in der DDR erlebt habe. Er trainierte Judo, nahm erfolgreich an verschiedenen Wettkämpfen in der DDR teil

und wollte in Leipzig Sport studieren. Doch das Studium wurde ihm verwehrt, genauso wie die Qualifizierung zum Berufsschullehrer nach seiner Tischlerlehre. „Ich wurde bockig“, sagt Torfstecher. Er stellte einen Ausreiseantrag, der abgelehnt wurde. Wir schreiben das Jahr 1988, keiner konnte ahnen, dass die Mauer ein Jahr später fiel. Torfstecher wollte nur raus, wollte reisen, wollte andere Kampfsportarten außer Judo kennenlernen.

Er entschloss sich mit einem Freund zur Flucht. „Das war kein Mut, das war jugendlicher Leichtsinn“, wie er rückblickend sagt. Das Problem: Mittlerweile war die

Mauer nahezu unbezwingbar. Mehrere Zäune und die eigentliche, 3,60 Meter hohe Mauer, ein Signalzaun, ein Kfz-Sperrgraben, permanent patrouillierende Postenpaare mit Maschinenpistolen, von Hunden bewachte Abschnitte, die Wachtürme, von denen die Soldaten den breiten Grenzstreifen gut einsehen konnten.

Trotz allem schafften es Torfstecher und sein Kumpel in einer regnerischen Nacht – bis zum letzten Zaun. Als sie den überwinden wollten, wurden sie von einer Streife der Grenztruppen erwischt, die sie aufforderte: „Halt, sonst schießen wir!“ Doch die Flüchtenden kletterten weiter. Warum die beiden jungen Grenzsoldaten nicht geschossen, kann sich Torfstecher bis heute nicht erklären.

Joachim Rudolph und Maik Torfstecher haben nicht nur gemeinsam, dass sie als junge Männer die Grenze überwandern, obwohl sie Gefahr liefen, dabei ihr Leben zu verlieren. Beide treten auch immer wieder vor Schülern und anderen Interessierten auf, um ihre Geschichte zu erzählen.

Was fragen Jugendliche, die heute 14, 15, 16 Jahre alt sind und die DDR und die Mauer nie erlebt haben? Torfstecher muss nicht lange überlegen: „Woher wir unseren Mut genommen haben.“

Joachim Rudolph ist heute ab 18 Uhr bei einer Diskussionsrunde der Bundesstiftung Aufarbeitung online im Livestream zu erleben. [www.bundesstiftung-aufarbeitung.de](http://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de) Eine Kurzfassung seiner Fluchtgeschichte findet sich als Video auf der Internetseite eines Zeitzeugen-Projekts. [zeitzeugenbuero.de](http://zeitzeugenbuero.de)

Maik Torfstecher hat unter dem Pseudonym Otto von Gehr in dem Buch „Die Welle der Angst“ seine Erlebnisse verarbeitet. Er kann direkt oder über die Plattform DDR-Zeitzeuge engagiert werden, genauso wie andere Zeitzeugen. Noch bis Jahresende übernimmt das Koordinierende Zeitzeugenbüro ein Teil des Honorars für Vorträge in Schulen. [www.ddr-zeitzeuge.de](http://www.ddr-zeitzeuge.de)

**Kontakt zum Autor**  
f.wilhelm@nordkurier.de

<p><b>3.-5. August</b></p> <p>Walter Ulbricht verlangt auf der Konferenz der Parteiführer des Warschauer Pakts die Abriegelung der Grenze zwischen der DDR und der Bundesrepublik sowie Westberlin.</p>	<p><b>13. August</b></p> <p>Ab 0 Uhr begann die systematische Abriegelung der 160 km langen Grenze zu Westberlin. Innerhalb von 30 Minuten wurden 81 Straßenzugänge blockiert. Das Pflaster wurde aufgerissen, Gleise getrennt, Barrieren aufgebaut.</p>	<p><b>13. August, 6 Uhr</b></p> <p>Westberlin war abgeriegelt. Nur zwölf Straßenumgänge blieben, wenige Tage später waren es acht.</p>	<p><b>15. August</b></p> <p>Der DDR-Ministerrat beschloss den pioniermäßigen Ausbau der Grenze. Der 19-jährige Grenzpolizist Conrad Schumann floh nach Westberlin. Er war der erste von 2500 Grenzsoldaten, die bis 1989 die DDR verließen.</p>  <p>Die Berliner können es nicht glauben. FOTO: DPA</p>
<p><b>10./11. August</b></p> <p>Volkskammer, Ministerrat und Ostberliner Magistrat verabschiedeten Beschlüsse zur Grenzschließung, die geheimgehalten wurden.</p>	<p><b>13. August, 1.30 Uhr</b></p> <p>Alle Bahnhöfe wurden besetzt und der Nahverkehr zwischen Ost- und Westberlin dauerhaft blockiert. Eine Ausnahme bildete der Bahnhof Friedrichstraße.</p>  <p>Ein Soldat bewacht einen Maurer. FOTO: AP</p>	<p><b>16. August</b></p> <p>300 000 Westberliner forderten vor dem Schöneberger Rathaus eine Reaktion der Westmächte.</p>	

QUELLEN: DIE BERLINER MAUER IN DER WELT. HERAUSGEGEBEN VON ANNA KAMINSKY; NEWSLETTER GRENZHUUS SCHLAGSDORF 1/2021